Nachtcafé

Autor(en): **Scharpf, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-464320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Honorar

Wir wohnten in einer kleinen Provinzstadt. Meine Tante Hilde wohnte auch bei uns. Einmal wurde meine Tante plötzlich krank. Der einzige Arzt, der in dieser kleinen Stadt praktizierte, konnte nicht feststellen, was für eine Krankheit meine Tante hatte. Er empfahl uns, einen Professor aus der nächstliegenden Grosstadt zu holen.

Mein Vater schickte das Dienstmädchen mit einem Telegramm zur Post. Der Professor sollte sofort kommen.

«Wir können damit rechnen,» sagte mein Vater bei Tisch, «dass der Professor schon um 5 Uhr nachmittags mit dem Schnellzug hier eintreffen wird. Die Untersuchung dürfte kaum eine Stunde in Anspruch nehmen, und so kann er um 6 Uhr mit dem Schnellzug gleich zurückfahren.»

Der Tisch wurde abgeräumt. Mutter eilte in das Zimmer, wo Tante lag. Mein Vater und ich blieben am Tisch sitzen. Mein Vater trank seinen schwarzen Kaffee und zündete sich eine dicke Zigarre an.

«Hat der Professor einen langen Bart?» fragte ich meinen Vater. Ich war damals neun Jahre alt.

Vater antwortete nicht. Er rauchte und blies nervös riesige Rauchwolken in die Luft.

Er war in Gedanken versunken; er runzelte die Stirn.

Vielleicht hat er finanzielle Sorgen, dachte ich mir; er ärgert sich, weil Tante krank ist und der Professor viel Geld kosten wird.

Ich wollte auf den Hof, um mit dem Ball zu spielen. Aber mein Vater rief mich zurück und sagte streng:

«Bleib' hier! Wir werden jetzt eine Generalprobe machen!»

«Generalprobe? Was ist das?» fragte ich angstvoll.

«Ich bin ich — und Du bist der Professor,» sagte mein Vater daraufhin. - «Nehmen wir an, Du hast eben die Tante untersucht und willst Dich von mir verabschieden. Verstanden?» Mein Vater war ein sehr höflicher Mann. Er war auch vorsichtig und genau. Ich konnte es daher begreifen, dass mein Vater dem Professor gegenüber auch höflich und vornehm erscheinen wollte.

«Also mein Sohn,» sagte mein Vater zu mir, «wenn Du also als Professor von hier fortgehst und mir vorher die Hand reichst — zeig' mal, wie Du das machst?»

Ich gab meinem Vater die Hand zum Abschied und sagte:

«Ich empfehle mich!»

Vater drückte fest meine Hand. Ich fühlte etwas an meiner Hand kleben. Erschrocken liess ich das Papier auf den Fussboden fallen. Es war ein zusammengefalteter 100 Markschein.

«Dummer Bengel,» schrie mich der Vater an und gab mir eine Ohrfeige.

Ich weinte und brüllte.

Mein Vater erklärte wütend:

«O Du Kamel! Du warst doch eben der Herr Professor. Der Hundertmarkschein, den ich Dir überreichte, war Dein Honorar! Warum hast Du das Geld weggeworfen? Bist Du verrückt? Hundert Mark sind ein schönes Honorar. Weisst Du überhaupt, was Honorar ist? Ein Professor bekommt nie verdientes Geld, ein Professor wird nur honoriert. Das Honorar ist eine diskrete Angelegenheit. Ich muss also das Honorar dem Professor diskret überreichen. Verstanden?»

«Ja-ha-ha-a», brüllte ich.

Dann probieren wir noch einmal!»

Die zweite Probe war ausgezeichnet. Mein Vater überreichte mir unauffällig das Geld, und ich entfernte mich.

«Bravo!» rief mein Vater, «fabelhaft hast Du es gemacht, wie ein echter Professor!»

Um 5 Uhr kam der Professor. Er untersuchte meine Tante. Schüttelte den Kopf, sagte ein paar beruhigende Worte, schrieb ein Rezept und wollte gehen. An der Tür reichte er meinem

Nachtcafé

Aus Licht und Farben summendes Gewirre...
Die Luft ein Attentat auf Aug und Kehle.
In Pelz und Seide Frau'n wie Katzentiere —
Sie schlürfen Herz und spielen dabei Seele.

Zwei Hände hüpfen auf dem Klavezimbel,
Verströmen Tanz und Stimmung durch den Raum.
Manch junges Paar versteht bei dem Gebimbel
Die Wort' und Seufzer seiner Liebe kaum.

Das surrt und klingt und flirtet aus den Nischen,
Bis Polizei dem Spuk ein Ende macht.
Dann träumen alle Stühle auf den Tischen,
Befreit vom Alpdruck einer tollen Nacht.

Am Morgen kommt mit Besen und mit Kübel
Die Scheuerfrau und reisst die Fenster auf.
Ihr wird beim Anblick dieser Stätte übel —
Und nichts als Mist kehrt brummend sie zuhauf.

Heinz Scharpf.

LYONER Poulet u. Fisch-
SPEZIALITÄTEN
Restaurant „Hegibach"
Hegibachplatz Zürich, Tram 1 und 2
Telefon 44350 L. Berthe